

*Norbert Feinendegen*

# C. S. LEWIS



## Überrascht von Gott

*Wie der große christliche  
Denker zum Glauben fand*



Norbert Feinendegen  
C.S. Lewis: Überrascht von Gott

Jörg Splett in Dankbarkeit gewidmet,  
dem weisesten und besten meiner inoffiziellen Lehrer,  
der meine Kenntnis von C.S. Lewis enorm vertieft  
und bereichert hat.

Norbert Feinendegen

# **C.S. Lewis: Überrascht von Gott**

*Wie der große christliche Denker  
zum Glauben fand*

*fontis*

## Abkürzungen im Buch:

Drei Texte von Lewis werden jeweils mit Kürzeln zitiert:

*Surprised by Joy* (SbJ),

*The Pilgrim's Regress* (PR)

und «Early Prose Joy» (EPJ).

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2024  
vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

© 2023 by Fontis-Verlag Basel

Die Bibelstellen wurden, soweit nicht anders angegeben,  
folgender Übersetzung entnommen:

Einheitsübersetzung 2016

Umschlag: Olaf Johannson, Spoon Design, Langgöns

Satz: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-256-7

# Inhalt

Zur Einführung: C. S. Lewis' spiritueller Werdegang – aus den Quellen neu erschlossen . . . . .	7
Kapitel 1: Kindheit im Norden Irlands . . . . .	15
Kapitel 2: Erste Erfahrungen von Joy . . . . .	22
Kapitel 3: Schlechte Schulerfahrungen und erste Glaubensversuche . . . . .	30
Kapitel 4: Befreiung vom Kinderglauben . . . . .	38
Kapitel 5: Wagner und die Nordische Mythologie . . . . .	47
Kapitel 6: Kämpfe um den sozialen Status . . . . .	57
Kapitel 7: Der kosmische Rebell . . . . .	62
Kapitel 8: Training in Logik und neue Freuden . . . . .	69
Kapitel 9: Irrtümer über das Wesen von Joy . . . . .	78
Kapitel 10: Joy offenbart ihren wahren Charakter: MacDonalds <i>Phantastes</i> . . . . .	89
Kapitel 11: In den Krieg und zurück . . . . .	96
Kapitel 12: Studienbeginn in Oxford und der «New Look» . . . . .	108
Kapitel 13: Philosophiestudium und die Folgen . . . . .	122
Kapitel 14: Zusatzstudium in Englisch und ein «Großer Krieg»	138
Kapitel 15: Drei Schachzüge Gottes . . . . .	152
Kapitel 16: Dozent in Philosophie . . . . .	175
Kapitel 17: <i>Dymer</i> – Höhepunkt und Ende einer Dichterkarriere	183
Kapitel 18: Gottes vierter Schachzug . . . . .	196
Kapitel 19: Der «Große Krieg» mit Barfield spitzt sich zu . . . . .	214
Kapitel 20: Die Entscheidung rückt näher . . . . .	229
Kapitel 21: Schachmatt: Das göttliche Ich wird zum Du . . . . .	247
Kapitel 22: Ein Theist auf der Suche nach der wahren Religion	265
Kapitel 23: Ein Mythos wird zum historischen Faktum . . . . .	279

Kapitel 24: Fazit: Ein Glaube, der zum Leben passt . . . . .	290
Postskriptum . . . . .	292

### **Anhang**

Zeittafel . . . . .	294
Literaturverzeichnis . . . . .	299
Weitere Lektüre-Hinweise . . . . .	302

## Zur Einführung

# C.S. Lewis' spiritueller Werdegang – aus den Quellen neu erschlossen

Ein «unpersönlicher Gott» – schön und gut. Ein subjektiver Gott der Schönheit, Wahrheit und Güte in unseren Köpfen – noch besser. Eine formlose Lebenskraft, die uns durchströmt, eine gewaltige Macht, die wir anzapfen können – am allerbesten. Doch der lebendige Gott selbst, der am anderen Ende der Strippe zieht und sich vielleicht mit unendlicher Geschwindigkeit nähert, der Jäger, König, Bräutigam – das ist etwas ganz anderes. [...] Es kommt ein Augenblick, da Menschen, die sich einige Zeit oberflächlich mit Religion befasst haben («des Menschen Suche nach Gott»!) plötzlich zurückschrecken. Angenommen, wir hätten ihn wirklich gefunden? Dazu hatten wir es nie kommen lassen wollen! Schlimmer noch, angenommen, Er hätte uns gefunden?<sup>1</sup>

Im November 2021 erschien die Filmbiografie «The Most Reluctant Convert: The Untold Story of C. S. Lewis» in US-amerikanischen Kinos. In diesem Film blickt ein älterer C. S. Lewis auf sein Leben zurück und erzählt, wie er als junger Oxford-Dozent vom Atheismus zum christlichen Glauben kam. Das Biopic erhielt begeisterte Kritiken und übertraf auch bei den Zuschauerzahlen alle Erwartungen. Das liegt an der exzellenten Produktion des Films, aber auch daran, dass C. S. Lewis' spiritueller Werdegang noch immer die Kraft hat, Menschen zu bewegen und zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben anzuregen.

Bei allem berechtigten Lob für den Film fand jedoch eine Tatsache

---

<sup>1</sup> *Miracles* 98. Die in diesem Buch verwendeten Zitate aus den Werken von C. S. Lewis wurden allesamt vom Autor neu ins Deutsche übersetzt. Quellenangaben in dieser Biografie, die nicht ausdrücklich einen Autor nennen, verweisen auf Schriften von C. S. Lewis. Drei Texte werden mit Kürzeln zitiert: *Surprised by Joy* (SbJ), *The Pilgrim's Regress* (PR) und «Early Prose Joy» (EPJ).

bisher kaum Beachtung. Er wäre zutreffender (aber sicher weniger verkaufsfördernd) gewesen, hätten die Produzenten ihren Film nicht «Die unerzählte Geschichte von C.S. Lewis» genannt, sondern «Die Bekehrungsgeschichte von C.S. Lewis, wie er sich selbst an sie erinnert». Drehbuchautor Max McLean (der auch den älteren Lewis spielt) arbeitet überwiegend mit Zitaten aus *Surprised by Joy* (dt. *Überrascht von Freude*), Lewis' Autobiografie von 1955. Das ist die große Stärke des Films, es ist aber auch seine Schwäche: Das Drehbuch folgt sehr eng Lewis' Darstellung in *Surprised by Joy*, von anderen Quellen für sein Leben macht es hingegen nur wenig Gebrauch. Dadurch bleibt so manches Ereignis seines Glaubenswegs im Unklaren.

Dies eint MacLeans Film mit den Biografien in Buchform, die in den letzten Jahren über C.S. Lewis erschienen sind; auch sie orientieren sich hauptsächlich an *Surprised by Joy*. Sie greifen zwar auf Lewis' Briefe und Tagebücher zurück, aber kaum auf die anderen schriftlichen Zeugnisse aus der ersten Hälfte seines Lebens. Das liegt vermutlich daran, dass diese Texte nicht leicht zu verstehen sind, handelt es sich doch zumeist um poetische oder philosophische Werke. Diese Texte, darunter die Gedichtbände *Spirits in Bondage* (1919) und *Dymer* (1926), die Notizen, die Lewis 1924 für seine erste Tätigkeit als Philosophie-Tutor anfertigte, die «Summa» genannte Darlegung seiner idealistischen Philosophie (1928) und der autobiografische Entwurf «Early Prose Joy»<sup>2</sup> (1930/31), enthalten die wahre unerzählte Geschichte von C.S. Lewis. Dieser Liste ist noch *The Pilgrim's Regress* (1933) hinzuzufügen, das erste von Lewis nach seiner Konversion zum Christentum veröffentlichte Buch, in dem

---

<sup>2</sup> Lewis' literarischer Nachlassverwalter Walter Hooper wählte «Early Prose Joy» als Titel für diesen Text, da Lewis im Frühjahr 1932 auch einen Versuch unternahm, die Geschichte seiner Bekehrung in Gedichtform zu schildern (von dem nur einige wenige Zeilen erhalten sind). Mit beiden Versuchen war Lewis unzufrieden, sodass er im Sommer 1932 schließlich *The Pilgrim's Regress* schrieb. Wichtig für das Verständnis von «Early Prose Joy» ist, dass der Text entstand, nachdem Lewis zur Anerkennung eines personalen Gottes gekommen war, aber bevor er zur Anerkennung Jesu Christi kam.

er seinen spirituellen Werdegang in nicht leicht zu entziffernder allegorischer Form beschreibt.

Ich hatte in den vergangenen Jahren das Privileg, an der Herausgabe einiger dieser Texte mitwirken zu dürfen (die Lewis selbst nie zur Publikation vorgesehen hatte). Von daher weiß ich, wie schwierig es ist, einen Zugang zu ihnen zu finden. Die Beschäftigung mit ihnen kann aber, nicht anders als die Lektüre seiner frühen Gedichte, unser Verständnis des Glaubenswegs von C.S. Lewis enorm bereichern. Ich werde daher im Folgenden diese und weitere Texte aus der ersten Hälfte seines Lebens mit heranziehen, um seinen faszinierenden Weg vom überzeugten Atheisten zum gläubigen Christen in einer bisher nicht für möglich gehaltenen Genauigkeit und Tiefe nachzuzeichnen.

Und noch ein Aspekt ist zu beachten. Lewis berichtet in *Surprised by Joy* immer wieder von Erfahrungen, die nicht nur Einfluss auf seine spirituelle Entwicklung hatten, sondern deren Reflexion auch Niederschlag in seinen späteren christlichen Schriften fand. Es ist lange bekannt, dass Lewis in seinen Werken nicht mit autobiografischen Hinweisen spart und dass auch seine literarischen Werke zahlreiche solche Bezüge aufweisen. Leider sind diese Querverbindungen bisher kaum als Verständnishilfe genutzt worden. Ein besonderes Augenmerk unserer Darstellung gilt deshalb Ereignissen in seiner Lebensgeschichte, die sich mit von Lewis in anderen seiner Schriften geäußerten Ansichten in Verbindung bringen lassen.

Die Geschichte von C.S. Lewis ist also noch nicht vollständig erzählt, weder in MacLeans Film noch in den zahlreichen Biografien in Buchform, die in den letzten Jahren erschienen sind. Und die religiösen Aspekte dieser Geschichte sind noch viel bedeutsamer, als das in den bisherigen Darstellungen seines Glaubenswegs zum Ausdruck kommt: Lewis' Weg vom Atheismus zum christlichen Glauben zeigt *in exemplarischer Weise*, was es heißt, sich als Mensch auf die Frage nach Gott einzulassen. Heute, wo immer weniger Menschen in die Praxis eines überlieferten Glaubens hineinwachsen, können seine Suche und seine persönliche Entscheidung für Gott deshalb Impulse auch für die Beschäftigung mit unseren eigenen Glaubensfragen geben.

Das Exemplarische von Lewis' Glaubensweg zeigt sich ganz besonders, wenn man ihn als Ausdruck einer *spirituellen Suche* versteht. Spiritualität ist aber ein mehrdeutiges Wort, daher sind ein paar Erklärungen vorzuschicken, wie dieses Wort im Folgenden verstanden wird.

Wir Menschen sind aufgrund unserer Geistbegabung (lat. *spiritus* = *Atem, Geist*) die einzigen Lebewesen, die in der Lage sind, über sich selbst und ihr Verhältnis zur Welt um sie herum nachzudenken. Deshalb, und *nur deshalb*, können wir auch nach dem *Wahren* fragen (also danach, wie die Dinge in sich selbst sind, unabhängig von unseren subjektiven Vorstellungen von ihnen), nach dem *Guten* (also nach den Motiven und Gründen unseres Handelns), nach dem *Schönen* (also über den praktischen Nutzen hinaus nach der ästhetischen Qualität der uns umgebenden Dinge) und nach dem *Heiligen* (also nach dem, was sich vom Profanen abhebt und uns Ehrfurcht gebietet).

Dass wir in der Lage sind, auf uns und unser Verhältnis zur Welt zu reflektieren, lässt aber beides auch für uns zur Frage werden: Wir *können* nicht nur nachdenken über uns und unser Verhältnis zu dem, was wir nicht sind, sondern wir *müssen* es auch. Und nicht nur das, wir müssen auch *handeln* auf der Basis dieser Verhältnisbestimmung. Ob wir es wollen oder nicht: Wir müssen ein Verhältnis einnehmen zu uns selbst und zur Welt und gemäß dieser Verhältnisbestimmung unser Leben gestalten. Die Frage nach uns selbst und unserem Platz in der Welt ist daher auch der Ursprung allen ethischen Fragens: Wer sich auf diese Frage einlässt, erfährt sich aufgefordert, sich ins *rechte Verhältnis* zu setzen zu sich selbst und den Dingen um ihn herum – zur Natur, zu anderen Menschen und zu Gott.

Die «Spiritualität» eines Menschen kann als eine Lebenshaltung und -praxis beschrieben werden, die aus der Bereitschaft hervorgeht, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Gemäß ihrer Vorstellung vom Verhältnis des Einzelnen zum Rest der Welt lassen sich dabei drei Grundformen des Spirituellen unterscheiden:

**A-theistisch.** Die Natur ist das Ganze. Jenseits der Welt, wie sie uns durch unsere fünf Sinne zugänglich ist, gibt es keine Welt des Geistigen, die unserem Sein und Tun einen Sinn und ein Ziel verleiht. Alles, was

im Universum passiert – auch das, was man für gewöhnlich seine geistigen Akte nennt – ist somit eine Folge derselben materiellen Prozesse, die das Universum regieren. Der einzelne Mensch steht daher vor dem Problem, diesem *an sich* sinnlosen Universum dennoch einen Sinn *für sich* abzurufen.

**Pan-theistisch.** Das Göttliche ist das Ganze. Auch wenn es nach außen hin so erscheinen mag: Ich bin gar nicht isoliert von allem Übrigen (Mensch, Tier, Pflanze oder Kosmos), weil alles eine Erscheinungsform ein und desselben göttlichen Geistes ist, der alles durchwaltet. Das gilt auch für das, was ich meine eigenen Akte nenne: auch sie sind letztlich Vollzüge Gottes *in mir*. Ein Dialog mit Gott ist deshalb nicht möglich.

**Theistisch.** Gott ist Person. Und er hat etwas geschaffen, das nicht er selbst ist. Es gibt eine echte Trennung auch zwischen Gott und mir wie auch zwischen mir und den anderen Geschöpfen. Diese Trennung ist aber notwendig, damit ich mich dem Anderen in Freiheit zuwenden kann. Die Natur ist also nicht Gott, und der Mensch mit seiner Freiheit nicht bloße Natur, sondern die Natur ist ein Medium der Ansprache Gottes *an* uns wie auch ein Medium der Kommunikation *zwischen* uns Menschen.

Das Spannende ist, dass C. S. Lewis auf seinem Glaubensweg alle drei Formen der Spiritualität «durchprobiert», sie also zu leben versucht hat, und zwar nacheinander: zuerst die atheistische, dann die pantheistische, und schließlich die theistische. Erst diese konnte ihn zufriedenzustellen, sie führte ihn aber schon bald zum christlichen Glauben.

Dabei ist zu beachten, dass es sich in Lewis' Fall nicht um einen einzigen Weg handelt, sondern um zwei getrennte Pfade, die erst spät im Prozess seiner Konversion zueinander fanden. Der eine dieser beiden Pfade, die Entwicklung seines philosophischen Denkens, verlief nahezu rein intellektuell, der andere, die Entwicklung der Welt seines inneren Erlebens, nahezu rein imaginativ. Diese beiden Stränge seiner spirituellen Entwicklung lagen viele Jahre lang so weit auseinander, dass Lewis sie in «Early Prose Joy» sogar als zwei separate Geschichten erzählt.

Dennoch ist es nicht so, als würden sich die philosophischen Texte nur mit intellektuellen Fragen befassen und die poetischen nur mit

inneren Erlebnissen. Das lange narrative Gedicht *Dymer*, von dem sich Lewis seinen Durchbruch als Dichter erhoffte, ist nach Auskunft seines Bruders Warren in Wahrheit «Philosophie, die sich als Dichtung verkleidet», und die philosophische «Summa» entfaltet in ihrem zweiten, praktischen Teil Lewis' damalige Theorie eines spirituellen Lebens. Das heißt, Lewis bemühte sich in den 1920er Jahren intensiv darum, die beiden Hälften seines Lebens in Einklang miteinander zu bringen, richtig gelang ihm das aber erst mit der Anerkennung Jesu Christi.

Wie jede gute Story hat die unerzählte Geschichte von C.S. Lewis ein Thema. Das große Thema seines Glaubenswegs ist die Frage der Möglichkeit einer Beziehung zu Gott: Es ist die Frage des Betens. Einen göttlichen Urgrund (d.h. ein göttliches Prinzip hinter allen Dingen) anerkannte Lewis bereits im Frühjahr 1922. Dennoch sollte es acht weitere Jahre dauern, bis er zum Glauben an einen personalen Gott kam. Warum dauerte das so lange? Und warum war dieser Schritt für ihn so viel bedeutsamer als die Anerkennung Christi – die schon bald danach und ohne große Emotion erfolgte? Kann es sein, dass die Frage des *Handelns* Gottes in der Welt für einen aufgeklärten, gebildeten Menschen des 20. oder 21. Jahrhunderts das wahre Problem darstellt, und nicht so sehr die Menschwerdung? Sollte dies so sein – wofür einiges spricht –, dann hat uns Lewis' Bekehrungsgeschichte auch heute noch viel zu sagen.

Die im Folgenden gezeichnete Skizze von Lewis' ersten 33 Lebensjahren legt großen Wert auf biografische Korrektheit und wird zu diesem Zweck auch einige in der Lewis-Forschung verbreitete Annahmen kritisch hinterfragen. Sie erhebt aber keinen Anspruch auf biografische Vollständigkeit. Ich wähle aus dem verfügbaren Material jene Ereignisse und Entwicklungen aus, die mir für unser Thema von Belang erscheinen.

Darin folge ich Lewis' eigenem Umgang mit seiner Biografie: Keine seiner autobiografischen Schriften will eine Autobiografie im klassischen Sinn sein. Die Schriften heben hervor, was ihm im Blick auf seinen Glaubensweg von Bedeutung erschien, und sie übergehen Dinge (zum Beispiel sein Verhältnis zu Mrs. Moore), die ihm in dieser Hinsicht unwichtig erschienen. Bei der Allegorie *The Pilgrim's Regress* versteht

sich das von selbst, doch auch in «Early Prose Joy» erklärt Lewis gleich zu Beginn:

Ich werde keine Autobiografie schreiben. Aus gut dreißig Jahren wähle ich nur jene Begebenheiten aus, die mein Thema betreffen; die Geschichte wird verständlich, wenn meine Leser im Hinterkopf behalten, dass ich in all diesen Jahren für den größten Teil meiner Zeit ein normales Tabak rauchendes, Bier trinkendes, Geld verdienendes, anekdotenhaftes, streitendes, Romane lesendes, autofahrendes, Medizin einnehmendes menschliches Wesen war. (EPJ 13)

*Surprised by Joy* versieht Lewis ebenfalls mit der Warnung, das Buch werde mit dem Fortschreiten der Ereignisse immer weniger wie eine klassische Autobiografie. Das Thema des Buches ist die *Geschichte seiner Bekehrung*, und er erzählt diese Geschichte so, wie ein Romanautor eine Geschichte erzählt, mit der er eine bestimmte Botschaft vermitteln will.

Lewis wusste zudem um die *symbolische* Bedeutung von Ereignissen; auch dies zeigt sich in der Präsentation seiner eigenen Lebensgeschichte. So schreibt er zum Beispiel seiner ersten Lektüre von George MacDonalds *Phantastes* den Stellenwert einer «Taufe seiner Imagination» zu. Und er ging (wie bereits die Biografen der Antike) davon aus, dass sich die entscheidenden Dinge im Leben einer Person nicht rein zufällig ereignen. Die Überzeugung, dass Gott selbst ein lebendiger Akteur in seiner Bekehrungsgeschichte war, durchzieht Lewis' gesamte autobiografische Äußerungen. Dies war aber auch die vielleicht wichtigste Entdeckung seines Lebens: Der Gott, den er im Sommer 1930 gegen alle inneren Widerstände anerkannte, ist ein *geschichtlich handelnder* Gott; er ist «der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, nicht der Philosophen und Gelehrten» (Blaise Pascal).

Um das Überwältigende dieser Erfahrung zu verstehen, müssen wir uns den Atheismus vergegenwärtigen, von dem aus Lewis sich über einen mehr als 10-jährigen Prozess wieder dem Glauben annäherte. Wir müssen aber auch einen Blick auf den Kinderglauben werfen, den er als Jugendlicher hinter sich ließ. Wie hatte dieser Kinderglaube ausgesehen,

dass Lewis ihn später so bereitwillig aufgab, und inwieweit unterschied er sich von dem Glauben, zu dem er später als Erwachsener zurückkehren sollte? Und welche Erfahrungen waren es, die bei ihm eine spirituelle Suche auslösten, aber erst Jahre später in Christus ihren Zielpunkt fanden?

## Kapitel 1

# Kindheit im Norden Irlands

Clive Staples Lewis wurde am 29. November 1898 im Ortsteil Dundela im Osten von Belfast geboren. Die an der Nordostküste Irlands gelegene Stadt gehörte zu diesem Zeitpunkt zum Vereinigten Königreich Großbritannien und Irland. Das Königreich existierte in dieser Form bis 1922, als es durch Abtrennung der katholischen Landesteile zur Bildung des Irischen Freistaats kam. Von Geburt war C. S. Lewis also britischer Staatsbürger, sein Wohnsitz lag aber bis in die 1920er Jahre hinein in Irland. Belfast ist heute die Hauptstadt des britischen Landesteils Nordirland; das Stadtgebiet liegt teilweise im County Antrim und teilweise im County Down.<sup>3</sup>

Lewis ist das zweite Kind des Rechtsanwaltes Albert Lewis (geb. 1863) und der studierten Mathematikerin Flora Augusta Hamilton Lewis (geb. 1862). Sein Bruder Warren («Warnie», geb. 1895) war trotz der drei Jahre Altersunterschied die gesamte Kindheit hindurch seine wichtigste Bezugsperson. Da er seine Vornamen Clive Staples nicht mochte, nannte Lewis sich selbst schon bald «Jacksie», woraus später «Jack» wurde, wie ihn dann auch seine Oxforder Freunde nannten.

Die ersten neun Jahre seines Lebens beschreibt Lewis als eine glückliche, unbeschwerte Zeit. Seine Eltern führen trotz ihrer sehr unterschiedlichen Temperamente eine gute Ehe. Der Vater ist redegewandt und leidenschaftlich in seinen Gefühlsäußerungen, womit er allerdings nicht selten dem eigenen Glück im Weg steht. Die Mutter ist stärker rational geprägt und besitzt mit ihrer heiteren Gelassenheit ein weitaus größeres Talent zum Glücklichen. Da Albert Lewis aufgrund seiner Tätigkeit als Anwalt viel Zeit im Büro verbringt, ist Flora der Mittelpunkt des Familienlebens.

---

<sup>3</sup> Sechs der neun Counties der irischen Provinz Ulster verblieben bei der Teilung Irlands beim Vereinten Königreich und bilden das heutige Nordirland.

Beide Eltern lesen gerne und viel, weshalb ihr Haus auch voll ist mit Büchern unterschiedlichster Art: Romane, Dichtung, klassische Literatur, Humoresken – was auch immer. Nur *eine* Art von Literatur findet sich nicht im Haus, nämlich jener Typ Bücher, für den Lewis später am meisten schwärmen wird: Fantasy, Mythen, Fairy Stories (Märchen) und die phantastische Dichtung der Romantiker. Die Liebe zur Literatur wurde Lewis also quasi in die Wiege gelegt, seine Begeisterung für Mythologie jedoch nicht: sie ist offenbar anderen Ursprungs.

Es gibt eine große Familie aufseiten der Lewises und der Hamiltons, mit der man viel Zeit und auch manchen Urlaub an der irischen Küste verbringt (an denen Albert Lewis, der mit seiner Arbeit fast ebenso verheiratet ist wie mit seiner Frau, nur selten teilnimmt). Weitere Freunde außerhalb der Verwandtschaft haben die Brüder zunächst nicht, was auch damit zusammenhängt, dass das Haus der Familie nahe am Stadtrand steht und es nur wenig Nachbarschaft gibt. Bevor Warren 1905 ins Internat geschickt wird, verbringen die Brüder die meiste Zeit miteinander, ob nun im Haus oder im Garten, der zum Grundstück gehört.

Mit im Haushalt lebt, wie damals bei besser gestellten Familien üblich, auch Dienstpersonal. Lewis hebt besonders das Kindermädchen Lizzie Endicott hervor, ein einfaches Bauernmädchen aus dem County Down. Durch sie lernte er, dass es noch andere soziale Schichten gab, die der eigenen in moralischer Hinsicht jedoch durchaus ebenbürtig waren. Er meint, es sei die schlichte Güte ihres von ihrer bäuerlichen Herkunft geprägten Charakters gewesen, die ihn später davor bewahrt habe, die feinen Manieren gehobener Gesellschaftsschichten (wie der eigenen) als Ausweis ihrer moralischen Überlegenheit misszuverstehen. Und es ist sicher auch kein Zufall, dass er später immer wieder auf die ethischen Grundprinzipien verweist, die er von seinem Kindermädchen (und seiner Mutter) gelernt hatte.

Lewis wurde am 29. Januar 1899 in der Pfarrkirche St. Mark's durch den Großvater mütterlicherseits, Reverend Thomas Hamilton, in die Church of Ireland hinein getauft (die zur Anglikanischen Kirche gehört). Reverend Hamilton war 1887–1900 Pfarrer von St. Mark's und für seine eloquenten, sehr emotionalen Ansprachen bekannt. Als Pro-

testant war er ein strikter Gegner der Katholiken, was jedoch in der aufgeheizten Atmosphäre des Nordirland-Konflikts für einen Geistlichen nichts Ungewöhnliches war. Seine Abneigung ging allerdings so weit, dass er keine Hemmungen hatte, Katholiken als «Kinder des Teufels» zu bezeichnen.

Lewis erklärt, er sei in einer geradezu archaischen Gesellschaft aufgewachsen, in der theologische Differenzen unentwirrbar mit Fragen von Nationalität, Klasse, Politik und Ritual vermischt waren. Die meisten dieser Fragen lagen jenseits des Horizonts eines Kindes, doch die unterschwellige Botschaft, die er daraus mitnahm, lautete: Traue niemals einem Papisten (d. h. einem Katholiken).

Es lässt sich jedoch bezweifeln, dass seine protestantische Erziehung der hauptsächliche Grund dafür ist, weshalb Lewis sich nach seiner Bekehrung nicht dem Katholizismus zuwandte (was seine Freunde Tolkien und Griffiths sich erhofften). Dafür war er sich seiner Herkunft viel zu sehr bewusst. Auch war er in anderen Fragen sehr wohl in der Lage, die Vorurteile seiner Kindheit und Jugend zu überwinden. Zudem ist unklar, inwieweit seine stärker rational geprägte Mutter Flora überhaupt die Abneigung ihres Vaters gegen den Katholizismus teilte; Lewis hatte als Erwachsener keinerlei Erinnerungen an den Glauben seiner Mutter.

Den Glauben seines Vaters beschreibt Lewis als im Wesentlichen ästhetisch geprägt. Albert Lewis schwärmte für die hochkirchliche Liturgie mit ihren Kerzen und Ritualen, und er bewunderte die sprachliche Schönheit der *King James Bibel* und des *Book of Common Prayer* (was auf seinen Sohn vor seiner Bekehrung in keiner Weise zutraf). Für philosophisch-theologische Fragen hatte der Vater hingegen keinen Sinn: Die Wahrheit des Glaubens galt als gewiss, sie wurde aber nicht rational begründet oder gar kritisch diskutiert.

Es steht daher zu vermuten, dass der Glaube im Hause Lewis eher in ästhetischen oder politischen Zusammenhängen zur Sprache kam als im eigentlich religiösen Sinn. Lewis berichtet, ihm seien die üblichen Dinge über den christlichen Glauben mitgeteilt worden; das heißt, er wurde angehalten, seine Gebete zu sprechen und beizeiten mit in die